

# Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Korbwebler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2.

Erstausgabe jeden Donnerstag. Redaktionsschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreizehnpaltiger Pettizeile 50 Pfg., für die Zahlstellen 30 Pfg.

## Die Gewerkschaften vor, während und nach dem Kriege.

Von Dr. Carl Franke, Nürnberg.

III.

### Was dem Kriege

Es ist schon überaus schwer, über die Gewerkschaften in der Zeit des Ausganges des Krieges zu sprechen, so ist es noch weit schwieriger, sich ein Bild zu machen, wie es um die Gewerkschaften nach dem Kriege bestellt sein wird. Beiß doch heute noch niemand, wie der Krieg ausgehen wird, muß doch ein nüchternes Beobachter feststellen, daß die gleichen Siegeshoffnungen, von denen wir erfüllt sind, auch in Frankreich, England und Rußland, in Japan und an Sankt Petersburg gehegt und gepflegt werden.

Und doch kann man, ohne als Phantast verurteilt werden zu wollen, aus ganz nüchternen wirtschaftlichen Erwägungen einige Wahrscheinlichkeiten aufzählen für das wirtschaftliche Leben nach dem Friedensschluß. Daraus wieder kann man versuchen, Erwägungen, Anregungen, Vorschläge und Ziele für die Gewerkschaften zu schöpfen.

In drei Perioden möchte ich die ersten Jahre nach dem Frieden gruppieren:

1. In eine Zeit des Erfasses der Rohstoffe mit dem Beginn einer Umformung der während des Krieges den militärischen Zwecken angepaßten Betriebe und der Vereinfachung der stillgelegten Betriebe für die Friedensbedürfnisse.

2. In eine leider nur kurze Periode höchster Prosperität infolge des Bedürfnisses, die vollständig leer gewordenen Lager zu füllen, die Vernichtung und Verwüstung während des Krieges wieder auszugleichen und den harten Bedarf, der sich nach dem Krieg wieder einstellen dürfte, zu befriedigen. Aller Voraussicht nach wird diese Periode der Prosperität in eine Zeit der Ueberproduktion übergehen, aus der sich dann

3. eine Periode vermutlich recht langwieriger Wirtschaftskrise entwickeln dürfte.

Wir betrachten nun zuerst

die erste Periode nach dem Friedensschluß:

Dem Rückgang der Nahrungsmittelvorräte und dem Auslaß der Rohstoffe zu beziehender Waren für den Konsum werden die ersten Verlehrsmaßnahmen gewidmet sein. Dann erst wird man Halbfabrikate, Rohmaterialien, etc. nicht in der Heimat hergestellt werden können oder deren Produktionsbedingungen in der Heimat sehr begrenzt sind, einführen. Da alle kriegsführenden Staaten, ja selbst ein Teil der Neutraten, gleichzeitig ihre dringlichsten Versorgungsbedürfnisse anwenden werden, so wird eine Spannung in den Ausfuhrböden, eine Verzögerung der Expeditionen, eine Verlangsamung bei der Ausführung der Lieferungen eintreten. Diese ungünstigen Momente werden gesteigert werden durch die Ausfuhrschwierigkeiten in den erdreicheren Produktionsländern, die auch nicht in den Lagen all das verladungsbereit angehäuft haben können, was die importierenden Staaten bestellen werden. Dazu kommt die weitere Schwierigkeit des Schiffmangels. Ein großer Teil der Schiffe ist in den Heimatshäfen zurückgehalten oder militärisch verwendet oder in neutralen Häfen festgelegt; er muß erst dem Verkehrsbedürfnis nachgekommen werden, falls in die Exportländer dirigiert werden. Im Lande selbst müssen stillgelegte und zu Kriegszwecken umgewandelte Fabriken wieder ihren ursprünglichen Zwecken angepasst werden. Hieraus erwächst eine erhebliche Arbeits- und Leistungsverlust. Am wesentlichsten wird aus diesen Erwägungen die für die Gewerkschaften wichtige Tatsache hervorgehen, daß die Zeit nach dem Friedensschluß durchwegs eine Zeit zu hoffen ist, in der

büßen, eine Periode starken Beschäftigungsgrades sein kann. Es ist im Gegenteil ins Auge zu fassen, daß aus den Schwierigkeiten der Rohstoffversorgung wie der Transporte eine Fortdauer der Arbeitslosigkeit in der ersten Friedenszeit festzustellen sein wird, die sich erst langsam unterheben wird von der Zeit, in der der Krieg seinem Ende entgegengeht. In dieser wird zuerst die Arbeitslosigkeit durch den Rückstrom der aus dem Militärverhältnis ausscheidenden Millionen Arbeiter gesteigert, durch den Abfluß der Kriegsgefangenen aber ein wenig gemindert werden.

### Die Prosperitätsperiode nach dem Kriege.

Eine Prosperitätsperiode nach dem Kriege wird allgemein erwartet. Diejenigen, die ihre Wünsche gern erfüllt sehen möchten, die daraufhin Betriebe gründen, rechnen mit einer langen Prosperitätsperiode. Die, die die gleichen Wünsche, aber für die wirtschaftlichen Tatsachen vielleicht ein schärferes Auge haben, rechnen mit einer leider nur kurzen Prosperitätsperiode.

Warum muß überhaupt eine Prosperitätsperiode kommen?

Der Krieg führt zu einer Erschöpfung aller Lager, zu einem Verschleiß überaus zahlreicher Gebrauchsgüter, gewaltige Zerstörungen, die der Krieg hervorgerufen hat, verlangen jedenfalls vorläufige Erneuerung, soweit nicht dauernde ermöglicht werden kann.

Die weitgehende Sparbarkeit auch der Besizenden während der Kriegszeit führt zu größeren Konsumausgaben, wenn der Krieg endlich doch abgeschlossen ist. Eisenbahnfahrzeuge, Automobile, requirierte Fuhrwerke, die alle in der Kriegszeit nicht erneuert werden konnten, werden zum mindesten zum Teil ihre Erneuerung finden.

Zahlreiche Verfallungen, die während der Kriegszeit nach dem Ausland nicht ausgeführt werden konnten, werden nun, wenn auch schweren Herzens, gemacht werden. So wird an dem Eintreten der Prosperitätsperiode nach dem Kriege kaum zu zweifeln sein.

Warum wird die Prosperitätsperiode nicht lang sein?

Sie wird, wie wir glauben, länger sein als es dem Bedürfnis entsprechen würde. Denn es ist eine Erfahrungstatsache der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, daß die anwachsende Produktionsmenge zu einer Ueberdeckung des Bedarfs und damit zu einer großen Produktion, zu einem gesteigerten Streben, durch rasche Produktion die Bedarfsbefriedigung der Abnehmerkreise zu sichern, zu einer Ueberproduktion führt und zu einem Einhalten der Produktion erst dann, wenn alle Lager gefüllt sind. Daß einer Periode der Prosperität eine Krisenzeit folgen muß, ist eine hundertjährige Erfahrung, die wir in ganz furchtbarer Weise ja gerade nach der Prosperitätsperiode erleben, die nach dem Krieg von 1870/71 mit so übergewaltiger Macht einsetzte.

Damit ist aber nur das Ende dieser Prosperitätsperiode festgestellt, nichts über ihre kurze oder lange Dauer gesagt.

Warum soll sie nur kurz sein?

Weil der Krieg eine ganz ungeheure Verarmung zur Folge haben muß.

Der Krieg ist der gewaltigste Zerstörer. Wir leben dies bei Freund und Feind, ja, was das merkwürdigste ist, selbst bei den Neutraten. So verweht es wäre, die Kosten dieses Krieges, die ja niemals ganz genau festzustellen sein werden, heute herzustellen, da ja niemand die völlige Dauer, ja nicht einmal den schätzlichen Umfang dieses Krieges kennen kann, so müssen wir doch mit ungeheuren Summen rechnen. Von den Konjunkturstatistikern werden hundert, dreihundert, ja tausend Milliarden Mark Kriegskosten ins Auge gefaßt.

Der größte Teil dieser Kriegskosten ist vernichtetes, umlaufendes Kapital, das heißt es wird fehlen im Produktionsprozeß und nur schwer und teuer zu beschaffen sein. Das Ginzinsansehen des Wertsinnes, sowie das Goldagio werden die ersten Friedenserscheinungen sein, Hemmschube zu rascher Produktion, Warnungen zu üppiger Unternehmungsgeistes.

Die ungeheuren Verluste an umlaufendem Kapital, die der Krieg im Gefolge hat und noch mehr haben wird, bedeuten eine außerordentlich starke Verarmung der Welt. Sie bedeuten aber auch eine ungeheure Belastung aller Wirtschaftseinheiten, der privaten Haushaltungen wie der öffentlichen Körperschaften. Die Belastung drückt sich ja aus in der ungeheuren Kreditanbahnung, die niemals in der Welt zu beobachten war. Diese wird überall in der ganzen Welt, also auch bei den Neutraten, zu sehr harten Steuererhöhungen zwingen für die Verzinsung aller Staatsanleihen, die während des Krieges aufgenommen wurden, der spanischen und schweizerischen wie der deutschen und russischen, aber auch für die ungeheuren Verpflichtungen für die Invaliden des Krieges und für die Witwen und Waisen der im Kriege Gefallenen.

Diese gewaltigen Aufwendungen für öffentliche Zwecke werden auf alle Privatwirtschaften außerordentlich hart einwirken, zu großen Einschränkungen der Lebenshaltung, zu einer aufgezwungenen Sparsamkeit und zu peinlicher wirtschaftlicher Verknüpfung führen.

Es wird nach dem harten Anstoß der Volkswirtschaft, der infolge der während des Krieges unmöglichen Beschäftigungsentlastung entstanden ist, eine starke Verminderung der nur kurze Zeit hochgeprägten Nachfrage entstehen. Es werden reich die Lager wieder überfüllt bei stark vermindert Absatzmöglichkeit sein, und so muß dann die Wirtschaftskrise eintreten.

### Die Periode der Krise.

Nun wird mit einer vermutlich langwieriger Krise zu rechnen haben. Ja, will ihre Dauer nicht erklären mit der langwierigen Krise, die im Gefolge des Deutsch-Französischen Krieges die Wirtschaft aller Länder heimgesucht hat. Ja, glaube, die lange Dauer wird sich schon erklären aus dem gewaltigen Unterschied der flüssigen Kapitalmenge vor dem Krieg und nach dem Krieg, aus der starken Verminderung aller Privatwirtschaften zur Deckung der öffentlichen Ausgaben und aus der vermutlich überaus schweren Fortdauer des Handelskrieges zwischen den sich jetzt militärisch bekämpfenden Wirtschaftskörpern, innerhalb deren sich während des Krieges eine sehr scharfe Ablehnung der Waren der Feinde und ein dem Weiser der Weltwirtschaft widerstrebendes Streben nach Selbstbefriedigung des Bedarfs der eigenen Volkswirtschaft durch die eigene Produktion herausgewellt haben. An einer Reihe von Beispielen kann man ja auch feststellen, daß die Zeit des Krieges von der Industrie der Vereinigten Staaten ausgenutzt wird zur Verdrängung deutschen und auch englischen Erzeugnisses in dem früheren Absatzgebiet.

Die Zeit der Krise, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine Weltkrise sein wird, dürfte eine neue internationale Arbeitsteilung als Grundlage neuer Beziehungen innerhalb der Weltwirtschaft und die Abklärung der politischen und gesellschaftlichen Gegensätze zwischen den Völkern wie die Verbarbarung der tieferliegenden Wunden herbeiführen, die der Weltkrieg geschlagen hat.

Dann werden wieder nach harten Wellenschlägen normale Verhältnisse eintreten, dann wird erst wieder der Vergleich möglich sein mit den Produktionsbedingungen und mit den Handelsbeziehungen der Völker, wie sie vor dem Ausbruch dieses gewaltigen Weltkrieges gewesen sind.

Die historischen Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise werden aber weiter wirken. Gerade die Schwierigkeiten der Produktion und des Absatzes, die Dauer der

von Handwerker geliefert wird. Es wird dabei angenommen, dass im Januar Getreide 82 Pfund Mehl und 13 Pfund...

haben aber die von der Regierung zur Veranlagung...

Die Schrift lautet in dieser Beziehung: Es ist die...

Table with 3 columns: Land, 1913, 1914. Rows include Deutschland, England, Frankreich, etc.

Deutschland ist demnach sowohl der beste Abnehmer als...

Sie die Arbeiterinnen. Sozialdemokratie und Lebensmittelpreise.

In Anbetracht dessen in der letzten Sitzung, wie wir...

Wenn Sie nicht wissen, was der Reichstag am 4. Juni...

Sein Getreide hat der Bundesrat seine Anordnungen...

Und solche Preise haben sich durchsetzen können, obwohl...

Um da für die Zukunft wenigstens die Dinge auf das...

Mit diesen Vorschlägen hat unsere Fraktion im Sinne der...

Spätestens am 12. Juni ist der 25. Wochenbeitrag für 1915 (13. bis 19. Juni) fällig.

früheren Frauen an die Regierung eingereichten Petition...

Die Mehrheit des Reichstages aber dachte anders...

Unser Genossenschaftswort haben seit der letzten Ver...

Aktuelles.

Am 10. der 'Neuen Zeit' vom 4. Juni 1915 hat...

Ueber die Kämpfe zwischen Maas und Mosel bringen die...

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.

Samstag, 12. Juni: Offen a. d. R.: 3 Uhr im Hotel 'Gros-Osten'...

An unsere Abonnenten!

Sie erühen unsere geehrten Abonnenten, das Abonnement...

Nachruf. Als Opfer des Weltkrieges fielen unsere Mitglieder Fritz Brand...

Inm Felde gefallen. Am 9. Mai fiel bei einem Sturmangriff auf Klempart unser Mitglied, der Bäcker Paul Schneider...

Nachruf. In einem ungarischen Militärkasernentor starb am Flecktyphus unser Mitglied, der Bäckermeister Georg Krause...

Unserm lieben Kollegen Emil Krusewitz und seiner Gattin, Marie, geb. Sardy, die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung!

Züchtiger Konditor (Konditorbäcker) bei gutem Lohn sofort gesucht. E. Harter, Metz, Symphorieninsel.

Saborant, am liebsten älteren verheirateten Mann, für sofort und ein Schokoladenmeister...

Prima Maisbrotmehl, ff. gemahlen, garantiert rein, zu Backzwecken vorzüglich geeignet...

Jakob Marx & Co., Duisburg. Offiziere prima backfähiges...

Maismehl, erstklassige Ware für Konditoreizwecke vorzüglich geeignet, Mt. 55- prima Polentagrüß, Mt. 55-...

# Deutsche

# Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Gebäcker, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Kekselindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2.

Erkheint jeden Donnerstag. Redaktionsschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreispaltige Petitzeile: 50 Pfg., für die Zeilenstellen 30 Pfg.

## Die Gewerkschaften vor, während und nach dem Kriege

Von Adolf Franke, Nürnberg.

III.

(Schluss)

### Nach dem Kriege

Es ist schon überaus schwer, über die Gewerkschaften in der Zeit des Ausganges des Krieges zu sprechen, so ist es noch weit schwieriger, sich ein Bild zu machen, wie es um die Gewerkschaften nach dem Kriege bestellt sein wird. Weiß doch heute noch niemand, wie der Krieg ausgehen wird, muß doch ein nüchternen Beobachter feststellen, daß die gleichen Siegeshoffnungen, von denen wir erfüllt sind, auch in Frankreich, England und Rußland, in Japan und am Balkan gehegt und gepflegt werden.

Und doch kann man, ohne als Phantast verächten werden zu wollen, aus ganz nüchternen wirtschaftlichen Erwägungen einige Wahrscheinlichkeiten anführen für das wirtschaftliche Leben nach dem Friedensschluß. Daraus wieder kann man versuchen, Ermägungen, Anregungen, Voraussicht und Ziele für die Gewerkschaften zu schöpfen.

In drei Perioden möchte ich die ersten Jahre nach dem Frieden gruppieren:

1. In eine Zeit des Erfasses der Rohstoffe mit dem Beginn einer Umformung der während des Krieges den militärischen Zwecken angepaßten Betriebe und der Bereitstellung der stillgelegten Betriebe für die Friedensbedürfnisse.

2. In eine leider nur kurze Periode höchster Prosperität infolge des Bedürfnisses, die vollständig leer gewordenen Lager zu füllen, die Vernichtung und Verschleißung während des Krieges wieder auszugleichen und den starken Bedarf, der sich nach dem Krieg wieder einstellen dürfte, zu befriedigen. Aller Voraussicht nach wird diese Periode der Prosperität in eine Zeit der Überproduktion übergehen, aus der sich dann

3. eine Periode vermutlich recht langwieriger Wirtschaftskrise entwickeln dürfte.

Wir betrachten nun zuerst die erste Periode nach dem Friedensschluß.

Dem Ausgleich der Nahrungsmittelvorräte und sonstiger aus dem Ausland zu beziehender Waren für den Konsum werden die ersten Verkehrsleistungen gewidmet sein. Daran erst wird man Halbfabrikate, Rohmaterialien, die nicht in der Heimat hergestellt werden können oder deren Produktionsbedingungen in der Heimat sehr begrenzt sind, einführen. Da alle kriegsführenden Staaten, ja selbst ein Teil der Neutralen, gleichzeitig ihre dringlichsten Versorgungsbedürfnisse anmelden werden, so wird eine Erzeugung in den Ausfuhrböden, eine Verzögerung der Expeditionen, eine Verlangsamung bei der Ausführung der Bestellungen eintreten. Diese ungünstigen Momente werden gesteigert werden durch die Ausfuhrschwierigkeiten in den erotischen Produktionsländern, die auch nicht in den Häfen als das verladungs bereit angejammelt haben können, was die importierenden Staaten bestellen werden. Dazu kommt die weitere Schwierigkeit des Schiffmangels. Ein großer Teil der Schiffe ist in den Heimathäfen zurückgehalten oder militärisch verwendet oder in neutralen Häfen verhalten, schließend er muß erst dem Verkehrsbedürfnis weichen, jedenfalls in die Exportböden dirigiert werden. Im Lande selbst müssen stillgelegte und zu kriegswirtschaftlichen Zwecken umgewandelte Fabriken wieder ihren ursprünglichen Zwecken angepaßt werden. Hieraus erwächst eine erhebliche Arbeit und Zeitverlust. Im wesentlichen sind aus diesen Erwägungen die für die Gewerkschaften sehr wichtige Thesen, daß die Zeit nach dem Friedensschluß durchaus nicht so hell zu hoffen glauben

dürfen, eine Periode starken Beschäftigungsgrades sein kann. Es ist im Gegenteil ins Auge zu fassen, daß aus den Schwierigkeiten der Rohstoffversorgung wie der Transporte eine Fortdauer der Arbeitslosigkeit in der ersten Friedenszeit festzustellen sein wird, die sich erst langsam unterscheiden wird von der Zeit, in der der Krieg seinem Ende entgegengeht. In dieser wird zuerst die Arbeitslosigkeit durch den Rückstrom der aus dem Militärverhältnis ausscheidenden Millionen Arbeiter gesteigert, durch den Abfluß der Kriegsgefangenen aber ein wenig gemindert werden.

### Die Prosperitätsperiode nach dem Kriege

Eine Prosperitätsperiode nach dem Kriege wird allgemein erwartet. Diejenigen, die ihre Wünsche gern erfüllt sehen möchten, die daraufhin Urteile gründen, rechnen mit einer langen Prosperitätsperiode. Die, die die gleichen Wünsche, aber für die wirtschaftlichen Tatsachen vielleicht ein schärferes Auge haben, rechnen mit einer leider nur kurzen Prosperitätsperiode.

Warum muß überhaupt eine Prosperitätsperiode kommen?

Der Krieg führt zu einer Erhöhung aller Lager, zu einem Verdrängnis überaus zahlreicher Verbrauchsmittel. Gewaltige Zerstörungen, die der Krieg hervorgerufen hat, verlangen jedenfalls vorläufige Erneuerung, soweit nicht dauernde ermöglicht werden kann.

Die weitgehende Sparbarkeit auch der Besitzenden während der Kriegszeit führt zu größeren Konsumausgaben, wenn der Krieg endlich doch abgeschlossen ist. Eisenbahnverkehrsmittel, Automobile, requirierte Fuhrwerke, die alle in der Kriegszeit nicht erneuert werden konnten, werden zum mindesten zum Teil ihre Erneuerung finden.

Zahlreiche Bestellungen, die während der Kriegszeit nach dem Ausland nicht ausgeführt werden konnten, werden nun, wenn auch schweren Herzens, gemacht werden. So wird an dem Eintreten der Prosperitätsperiode nach dem Kriege kaum zu zweifeln sein.

Warum wird die Prosperitätsperiode nicht lang sein?

Sie wird, wie wir glauben, länger sein als es dem Bedürfnis entsprechen würde. Denn es ist eine Erfahrungstatsache der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, daß die anarchische Produktionsweise zu einer Übererschätzung des Bedarfs und damit zu einer großen Produktion, zu einem gesteigerten Streben, durch rasche Produktion die Bedarfsbefriedigung der Abnehmerkreise zu sichern, zu einer Überproduktion führt und zu einem Einhalten der Produktion erst dann, wenn alle Lager gefüllt sind. Daß einer Periode der Prosperität eine Krisenzeit folgen muß, ist eine hundertjährige Erfahrung, die wir in ganz fürchterlicher Weise ja gerade nach der Prosperitätsperiode erleben, die nach dem Krieg von 1870/71 mit so übergewaltiger Macht einsetzte.

Damit ist aber nur das Ende dieser Prosperitätsperiode festgestellt, nichts über ihre kurze oder lange Dauer gesagt.

Warum soll sie nur kurz sein?

Weil der Krieg eine ganz ungeheure Verarmung zur Folge haben muß.

Der Krieg ist der gewaltigste Zerstörer. Wir sehen dies bei Freund und Feind, ja, was das merkwürdigste ist, selbst bei den Neutralen. So vermögen es wäre, die Kosten dieses Krieges, die ja niemals ganz genau festzustellen sein werden, heute heranzustellen, da ja niemand die völlige Dauer, ja nicht einmal den schließlichen Umfang dieses Krieges kennen kann. So müssen wir doch mit ungeheuren Summen rechnen. Von den Konjunkturalstatistikern werden hundert, zweihundert, ja tausend Milliarden Mark Kriegskosten ins Auge gefaßt.

Der größte Teil dieser Kriegskosten ist vernichtetes, umlaufendes Kapital, das heißt es wird fehlen im Produktionsprozeß und nur schwer und teuer zu beschaffen sein. Das Genaue der Höhe des Bankzinsfußes sowie das Goldagio werden die ersten Friedenserscheinungen sein, Gemütsruhe zu rascher Produktion, Warnungen zu üppigen Unternehmungsgelüste.

Die ungeheuren Verluste an umlaufendem Kapital, die der Krieg im Gefolge hat und noch mehr haben wird, bedeuten eine außerordentlich starke Verarmung der Welt. Sie bedeuten aber auch eine ungeheure Belastung aller Wirtschaftseinheiten, der privaten Haushaltungen wie der öffentlichen Körperschaften. Die Belastung drückt sich ja aus in der ungeheuersten Kreditabrücknahme, die jemals in der Welt zu beobachten war. Diese wird überall in der ganzen Welt, also auch bei den Neutralen, zu sehr starken Steuererhöhungen zwingen für die Verzinsung aller Staatsanleihen, die während des Krieges aufgenommen wurden, der spanischen und schweizerischen wie der deutschen und russischen, aber auch für die ungeheuren Verpflichtungen für die Invaliden des Krieges und für die Witwen und Waisen der im Kriege Gefallenen.

Diese gewaltigen Aufwendungen für öffentliche Zwecke werden auf alle Privatwirtschaften außerordentlich stark einwirken, zu großen Einschränkungen der Lebenshaltung, zu einer aufgezwungenen Sparbarkeit und zu peinlicher wirtschaftlicher Vorsicht führen.

So wird nach dem starken Anstoß der Volkswirtschaft, der infolge der während des Krieges unmöglichen Bedürfnisbefriedigung entstanden ist, eine starke Verminderung der nur kurze Zeit hochgespannten Nachfrage entstehen. So werden rasch die Lager wieder überfüllt bei stark vermindertem Absatzmöglichkeit sein, und so muß dann die Wirtschaftskrise eintreten.

### Die Periode der Krise

Man wird mit einer vermutlich langwierigen Krise zu rechnen haben. Ich will ihre Dauer nicht erklären mit der langwierigen Krise, die im Gefolge des Deutsch-Französischen Krieges die Wirtschaft aller Länder heimgesucht hat. Ich glaube, die lange Dauer wird sich schon erklären aus dem gewaltigen Unterschied der künftigen Kapitalmenge vor dem Krieg und nach dem Krieg, aus der starken Verarmung aller Privatwirtschaften zur Deckung der öffentlichen Ausgaben und aus der vermutlich überaus schweren Fortdauer des Handelskrieges zwischen den sich jetzt militärisch bekämpfenden Wirtschaftsfördern, innerhalb deren sich während des Krieges eine sehr scharfe Ablehnung der Waren der Feinde und ein dem Weiden der Weltwirtschaft widerstrebendes Streben nach Selbstbefriedigung des Bedarfs der eigenen Volkswirtschaft durch die eigene Produktion herausgestellt haben. In einer Reihe von Beispielen kann man ja auch feststellen, daß die Zeit des Krieges von der Industrie der Vereinigten Staaten ausgenutzt wird zur Verdrängung deutschen und auch englischen Exports in dem früheren Absatzgebiet.

Die Zeit der Krise, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine Weltkrise sein wird, dürfte eine neue internationale Arbeitsteilung als Grundlage neuer Beziehungen innerhalb der Weltwirtschaft und die Abflauung der politischen und gesellschaftlichen Gegensätze zwischen den Völkern wie die Verhärtung der herrschenden Bündnisse bezeichnen, die der Weltkrieg geschlagen hat.

Dann werden wieder nach starken Wellenschlägen normale Verhältnisse eintreten, dann wird erst wieder der Vergleich möglich sein mit den Produktionsbedingungen und mit der Handelsbeziehungen der Völker, wie sie vor dem Ausbruch dieses gewaltigen Weltkrieges gewesen sind.

Die bizarren Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise werden aber weiter wirken. Gerade die Schwierigkeiten der Produktion und des Absatzes, die Dauer der

Wirtschaftskrise, die Schwierigkeiten der Beschaffung, die Höhe der Steuerlast, das wachsende Defizit und die Größe der Verluste, mit denen jeder Abzug in schlechter Zeit leichter als in guter Zeit verknüpft ist, werden die Wettbewerbsfähigkeit der kleinen Betriebe in Industrie und Handel tief herabdrücken, die der kapitalistisch starken Betriebe aber nicht im wesentlichen erschüttern. So dürfte aus dieser ganzen Entfaltung nach dem Kriege eine Beschleunigung der kapitalistischen Konzentrationstendenzen in Erscheinung treten, eine Verschärfung der kapitalistischen Macht und Organisation gegenüber den Arbeitern.

Diese kapitalistische Macht dürfte eine weitere Steigerung erfahren durch die, wie es scheint, überall ins Auge gefaßte Monopolisierung wichtiger Handels- und Industriezweige. Die Erschöpfung der Steuerquellen, die Notwendigkeit der Beschaffung großer Geldmittel wird diese Monopolpläne wohl in fast allen Staaten des europäischen Kontinents, vielleicht selbst in England, zur Tat werden lassen. Damit wird aber eine gewaltige Menge Kapital durch die Abzahlungsummen, die die Staaten zu zahlen haben werden, frei werden. Sie werden sich auf noch nicht konzentrierte Industriezweige mit der Tendenz, diese auf die höchste Stufenleiter zu treiben, werfen. Auch dadurch wird eine wachsende Macht des Kapitalismus in Erscheinung treten.

Welche Aufgaben ergeben sich hieraus den Gewerkschaften?

Vor allem die, die Prosperitätsperiode, die sich nach dem Kriege einstellen muß, zur Fiktion und Festigung der bisherigen gesellschaftlichen Errungenschaften und zu ihrem weiteren Ausbau auf das gründlichste auszunutzen. Um diese Möglichkeiten aber auch rechtzeitig zu erfassen, ist es natürlich unbedingt notwendig, daß die Gewerkschaften zu Beginn der Prosperitätsperiode, deren Zeitpunkt ja niemand voraussetzen kann, vollständig gerüstet, zum Kampf geschloffen und einheitlich dastehen.

Hierauf die Kräfte der Gewerkschaften zu konzentrieren, ist die Aufgabe. Hier handelt es sich, soweit künftige Entwicklungen als Reaktionen ins Auge gefaßt werden dürfen, um die wichtigsten und dringlichsten Aufgaben für die Gewerkschaften. Denn es sind diese Aufgaben, richtig in die Hand genommen, Garantien für den Erfolg in der Prosperitätsperiode; sie schaffen, was vielleicht noch wichtiger ist, geringere Arbeitslosigkeit für den Anfang der wirtschaftlichen Erholung in der Zeit einer, wie wir jetzt fürchten müssen, langwährenden Rezessionsperiode.

Die Frau im Konditorgewerbe

In den verschiedenen Reifeprüfungen der Konditorbranche wird jetzt recht lebhaft für und gegen die Frauenarbeit in der Konditortätigkeit diskutiert. Das bei dem „heiligen Thema“ Konflikt gegen die Frauenarbeit ins Feld geführt werden, die einen klaren Einblick in das heutige Wirtschaftsleben vermissen lassen, wundert uns nicht, ist doch in den Kreisen des Konditorgewerbes von jeher eine starke patriarchalische Überprägung vorhanden gewesen, die auch der Krieg bis jetzt noch nicht gebrochen hat. Wir, die wir solche Fragen ganz anders betrachten, können auch zu einem ganz anderen Ergebnis als die Schreiber in den genannten Zeitungen, und wollen deshalb die Sache erst einmal vom allgemeinen Gesichtspunkte aus betrachten.

Weibliche Geschlecht noch nie in der Lage, sich nur allein dem inneren Familienleben zu widmen, sondern hatte in dieser oder jener Form mit ihr den Unterhalt zu sorgen. Man kann auch unseres Erachtens nicht sagen, daß es ein natürliches Recht der Frau wäre, in jedem Lebensalter sich nur rein häuslichen Zwecken zu widmen und die Sorge um die Erziehung der Familie oder der eigenen Person allein dem männlichen Geschlecht zu überlassen. Ein solches, leider allerdings stets mit hieuten getretenes Recht ist nur gegeben, soweit das ganze Gebiet der Mutterpflichten in Betracht zu ziehen ist. Wenn solche noch nicht oder nicht mehr in Frage kommen, kann auch die Frau keinen Anspruch darauf erheben und erhebt ihn neuerdings meist nicht mehr, ihre körperlichen und geistigen Kräfte volkswirtschaftlich zu beschäftigen zu lassen. Es wäre auch der kulturellen Entwicklung des Menschengeschlechts alles andere, aber nicht förderlich. Weil aber, wie eben gesagt, das Recht der wirtschaftlich zur Arbeit geeigneten Frau auf Berücksichtigung ihrer Mutterpflichten immer mit hieuten getreten und besonders seit Einsetzen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ihre Ausübung immer rückwärtsgerichtet betrieben wurde, so war es nicht verwunderlich, daß dadurch mit der Zeit eine um so kräftigere Reaktion hervorgerufen wurde. Die Forderung: „Die Frau gehört ins Haus“ fand zunächst selbst bei der Arbeitererschaft einen breiten Resonanzboden, als diese anfangs, in die Regelung ihrer Arbeitsverhältnisse ordnend eingegriffen. Über die Erkenntnis wirtschaftlicher Tatsachen und Notwendigkeiten brachte den Widerstand gegen die weibliche Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkte bald auf das richtige Maß, man sah ein, daß der moderne Industrialismus ohne die weibliche Arbeitskraft nicht mehr zu denken ist. Sobald die Männer die richtige Orientierung in bezug auf ihre wirtschaftlichen Interessen gefunden hatten, waren sie nur noch besorgt, der willkürlichen Ausbeutung der Arbeiterinnen Schranken zu setzen, indem sie vor allem danach trachteten, sie gleichfalls in Kampfsorganisationen zu formieren.

Das ganze Problem der Beschäftigung von Arbeiterinnen in Industrie und Gewerbe gestaltete sich mit dem Ausbruch des Weltkrieges nun plötzlich noch viel gewaltiger! Seit schon vorher die Entwicklung noch dieser Richtung von Jahr zu Jahr immer schnellere Steigerungen, so ging sie jetzt sprunghaft in die Höhe. Die Tatsachen liegen so offen zutage, daß man auf Einzelheiten gar nicht einzugehen braucht. Nur darauf wollen wir noch hinweisen, daß, obgleich allüberall die Einstellung von Arbeiterinnen riesenhaft zunahm, durch die Kriegsverhältnisse gezwungen, immer mehr neue Scharen arbeitswilliger Frauen ihre Hände zur Verfügung stellen und ein Strom des Stromes noch nicht erkennbar ist. Vom Juli bis Februar war auf dem Arbeitsmarkte der folgenden Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden auf je 100 offene Stellen zu verzeichnen:

Table with 4 columns: Month, and two columns of numbers (96,08; 206,62; 148,15; 189,65; 187,70; 157,58; 166,23; 172,73).

Die Zahlen reden Bände. Und von solchen Tatsachen sollte die Konditortätigkeit nicht auch berührt werden? Sie hat in den letzten Monaten, wie ein Blut in die Interatentplantagen der Metzgerzeitungen ergießt, wirklich den Abgang gelernter männlicher Arbeitskräfte zur Gruppe nur mit früher nicht gekannter Schweregeboten decken können, das heißt, sie muß jetzt höhere Löhne anbieten, und so wachst nun angesichts des großen Andranges der Frau zur gewerblichen Arbeit hier auch das „Geheiß“ des heutigen Konditor in der Branche auf. Es ist uns sehr interessant zu verfolgen, wie die Herren Meister oder auch Gehilfen in den „Stimmen aus dem Lokale“ Sorgfältig und Schärfe einer solchen Entwicklung sich annehmen. Wir wollen uns auf die einzelnen Ansichten hier nicht einlassen, sondern in folgendem nur unsere eigene Meinung zur Sache sagen.

Zeit nicht, daß das Konditoramt sich auch schon vielfach der Konditortätigkeit bemächtigt hat. Sie hierbei sich vollziehende Umwandlung aus dem handwerksmäßigen Kleinbetriebe in den mit den raffiniertesten technischen Einrichtungen und Hilfsmitteln ausgestatteten Großbetrieb wird folgerichtig auch den „vermeintlichen“ Folgen der Frauenkonkurrenz die Tore öffnen, die von den Konditorgehilfen so gefürchtet werden. Wie heute in den Fabriken der jüngen Branche überwiegen d

weibliche Arbeitskräfte beschäftigt sind, so wird auch in einer „Bäumlichen“ oder Lokomotivfabrik mit aller Wahrscheinlichkeit die Arbeiterin in der Zukunft eine große Rolle spielen. Ist doch gerade die Konditortätigkeit wie nur wenige andere Gewerbe in so kurzer Zeit einer ungläublichen Spezialisierung verfallen. Und so wird neben der immensen Lehrlingszählerei die Expansions des Konditorgehilfen zukünftig ohne Zweifel noch von dem „Heiligen“ Konditor bedroht werden. Um so mehr, da ja das Handwerkergesetz der Frauenarbeit auch nichts in den Weg legt. Es ist gestattet, weibliche Lehrlinge und Gehilfen zu beschäftigen. Daß dadurch von diesem Rechte allmählich nicht nur die Spezialbetriebe, sondern auch die kleineren Backwaren-Gewerbe Gebrauch machen werden, kann nur jemand bezweifeln, der die bisherige Entwicklung verschlafen hat. Da zwingt schon damit die Konkurrenz dazu, wenn wir auch nicht auf dem Standpunkt stehen, daß der gelernte männliche Arbeiter ganz zu verdrängen sein wird. Aber Konkurrenz und die Sehnsucht nach möglichst hohem Verdienst treiben immer mehr zur Heranziehung der billigeren Kräfte, und die technische Entwicklung schafft die Möglichkeiten.

Heute steht der Konditorgehilfe meist noch auf dem Standpunkt, er könne mit irgendwelchen Mitteln den Einzug des „Heiligen“ Kollegen hindern. Daß eine kraftvolle Organisation hier regelnd eingreifen kann, ist selbstverständlich — was sich aber die Gehilfen bisher in dieser Richtung geschaffen haben, ist wirkungslos. Wenn sie sich nicht ganz energisch aufraffen und den Weg zu einer modernen Arbeiterorganisation finden, werden sie der Entwicklung der Dinge völlig machtlos gegenüberstehen. Was sie bisher bei drohenden Gefahren vorzuschlugen, ist hier erst recht für die Konkurrenz die in Aussicht stehende Entwicklung nützen zum Beispiel alle Aufforderungen zum „Brotlohn“ solcher Betriebe, die weibliche Arbeitskräfte beschäftigen, gar nichts, sie wirken nur lächerlich. Daß gegen die Frauenarbeit Moral- und Sittlichkeit herhalten muß, ist gleichfalls nichts Neues, aber trotzdem sehr dumm. Die Gehilfen konnten sich aber zu ihrem Schaden von all solchen Vorurteilen immer noch nicht frei machen und blieben daher einem neuerzeitlichen Ideengang unzugänglich.

Wir halten das weibliche Geschlecht ferner den Anforderungen in der Konditortätigkeit zum größten Teile gewachsen. Für die geistige und sonstige Ausbildung werden Schulen und Lehranstalten, wenn die Mittel hierzu vorhanden sind, sorgen; den Fachschulen ist es ganz gleich, ob männliche oder weibliche Kursteilnehmer bezahle.

Die weibliche Arbeitskraft dauernd fernzuhalten, nachdem Befehle geschaffen sind, auf Grund welcher es ermöglicht ist, sich durchs Handwerk zu ernähren, halten wir also für eine Unmöglichkeit. Den Umfang ihrer Einstellung und ihre Arbeitsbedingungen zu regeln, wird nur eine starke Organisation die Kraft haben. Wir wollen hoffen und wünschen, daß der Krieg den Konditor- und Backgehilfen die Augen öffnet. Dann werden die Kollegen die Mittel und Wege finden und ergreifen, die es ihnen ermöglicht, die „Spottgehälter“ und Saläre von M. 40 und M. 50 monatlich verschwinden zu lassen und dafür einen Wochenlohn zu verlangen, bei welchem sie sich wohl fühlen, woher als bei einer unzufriedenen selbständigen Existenz. Sie werden dann auch nicht mehr verächtlich auf ihre Kollegen in den Fabriken, Warenhäusern und Bäckereien herabsehen und werden sich auch mit der Beschäftigung weiblicher Kräfte in der Konditortätigkeit abfinden. Diese Mittel und Wege sind aber bereits vorhanden, die Kollegen brauchen sich nur aufzuraffen und sich einmütig dem Verband der Bäcker und Konditoren anzuschließen. Dann wird ihnen die Zukunft wegen der Frauenarbeit auch nicht schwarz erscheinen.

Gegen die Nacharbeit

Herr Ferd. Stamm-Kulmbach hat, wie unsere Leser wissen, einen kleinen Meinungsaustrausch mit uns über die Wirkung des Verbots der Nacharbeit auf die Großbetriebe anknüpfen wollen und wir ersuchten ihn, vorher uns auseinanderzusetzen, ob nach seiner Anschauung wirklich ein modern ausgestatteter Großbetrieb bei der jetzigen Arbeitsweise dem handwerksmäßigen Kleinbetriebe überlegen sei oder nicht. Herr Stamm schreibt uns darauf folgendes: Geehrte Redaktion: Ihrem Wunsch oder Gegenüber nachkommend von Nr. 22 Ihrer Zeitung. Ist doch gar

Schick aus dem Felde

Die Sorge unserer Kollegen im Felde!

Ein Mitglied, das besonders unter den südwestlichen Kollegen aus der Rheinprovinz bekannt ist, hat uns in Hannover a. M. usw. berichtet über:

Fogelsen, den 31. Mai 1915.

Mein Freund und Genosse! Empfange nochmals meinen besten Gruß für die lebenswichtige Jünglings- und Frauenarbeit und den Zeitungen. Ich glaube gar nicht, wieviel von der meisten Organisations- und Arbeiterschaft noch zu besagen ist, aber ich besitze nur ein paar Zeilen, die ich dir schreiben möchte. Ich bin sehr dankbar für die von dir gesandte Zeitschrift, die ich mit großer Freude lese. Ich bin sehr dankbar für die von dir gesandte Zeitschrift, die ich mit großer Freude lese. Ich bin sehr dankbar für die von dir gesandte Zeitschrift, die ich mit großer Freude lese.

Ich bin gespannt, ebenso wie ihr, auf die „kurze“ befristete Nacharbeit, ob von der Parole: Zurück zum Gewerbe“ an unserer bemittelten Welt nach dem Kriege etwas abhängt bleibt. Viele Kollegen der „jüngen Jung“ scheinen sich auch durch den Krieg an den ihnen sonst so „abstrakt“ erschienenen Gedanken gewöhnen zu haben, in nähere Beziehungen zu den Vätern zu kommen; denn es werden viele, weil Väter erst als „unabkömmlich“ bezeichnet wurden, in die Wehrabteilungen eingezogen. Es ist eine Sache der organisierten Kollegen, solchen Kameraden die richtigen Ansichten von Standesunterschieden deutlich vor Augen zu halten. Wir werden jetzt schon wieder mit dem Winter und ich gehe die meisten Offiziere sogar noch im Felde haben zu müssen. Unter Wunsch im Schützengraben ist, daß, wenn wir noch Hause kommen, sei es, was es wolle, wir keine Arbeitslosigkeit haben. Also Organisierung und Ausbau des Arbeitsmarktes, damit wir wirklich noch harten Tagen uns wieder frisch und froh am Werk betätigen können, was unser Ziel ist — unser Sieg!

In dieser Hoffnung grüßt Euch alle. Euer M. M.

Leben und Treiben im Hinterhand

Ein Dresdener Kollege schreibt seiner Zehnjährigenleitung: Weste, im Mai 1915.

Mein Freund! Demen Gruß mit vielem Dank erhalten. Ich glaube nicht, wie groß die Freude ist, wenn man wieder mal etwas aus der Rheinprovinz hört. Ich will Dir nur noch einiges vom Aushang hier aus unserm Leben und Treiben im Hinterhand schreiben. Zunächst muß ich Dir davon berichten, daß wir uns in der letzten Zeit sehr bemüht haben, unsern Kameraden zu helfen. Wir haben sehr viele sehr arbeitsfähige Kameraden gewonnen, die wir zum Glück in den Schützengräben platzieren konnten. Nach einem ziemlich langen und sehr anstrengenden Kampfe am 28. April haben wir unsern Kameraden sehr glücklich und ohne Verluste wieder erhalten. Das schließt sich an einen sehr langwierigen Kampf an, der auch sehr viele Kameraden und unsere Kameraden sehr glücklich erhalten hat. Das schließt sich an einen sehr langwierigen Kampf an, der auch sehr viele Kameraden und unsere Kameraden sehr glücklich erhalten hat.

man durch den Ort B. ... Links der Straße ein schöner Kanal und parkartige Anlagen und rechts der Straße ein gut erhaltenes Schloss. Am Ende des Ortes begann eine unendlich lange Landstraße mit hohen Bäumen, welche ja in Frankfurt besonders auffallend sind; dieselbe führte nach M. ... Nicht selten sah wir hin und wieder ein Licht, vor uns, noch weit liegend, bemerkten wir eine Anhöhe. Nach ungefähr ein stündigem Marsche passierten wir diese, und nun sahen wir im Halbkreis das grelle Licht der herabfallenden oder schlangentartig zur Erde widdenden Leuchtkugeln, wie in der Heimat ein buntes Feuerwerk. Jedoch kann man hier beim letzten Gefühle nicht aufkommen lassen; denn wir befinden uns ja kurz vor der Front, und verdient dieses Feuerwerk ein andere Bezeichnung. So manchen bringt es ja Tod und Verderben. Noch einige hundert Meter waren wir vorwärts und ein zeitweiliger Gestank ließ uns entgegen, als scheinend von nicht tief genug vergrabenen Pferden und sonstigen Weisen herrührend. Inzwischen war es dunkel geworden; wir kamen nun in die total zerfallene Ortschaft B. ... Nur noch vereinzelt stand ein Haus, im übrigen ragte nur noch die Mauer empor; hier sah man nun recht deutlich die verwüstete Wirkung der Granaten. Das Ganze war ein schauerlicher Anblick. Auf der einen Seite sah man eine etliche Häuser die Sterne leuchten und auf der anderen Seite die Leuchtkugeln blühen, wodurch die Erde nach Überwinden der sonst für das Auge des Feindes auffälligen abgemacht und jedes Sprechen, das Anbreiten von Strichbölen und Leuchtkugeln der Taschenlampen wurde aufs strengste verboten; denn jeder auffällige Lichtschein konnte uns hier Verderben werden. Wir glaubten nun bald am Ziele zu sein, jedoch ging es immer weiter. Links der Straße ein Grabgrube sowie auch Einzelgräber. Wie viele untertapferen Kameraden mochten hier in der kühlen Erde verbleiben! Und wieder ein zertrümmerter Wagen oder sonstiges Material, ein Zeichen, daß auch hier ein heißer Kampf statt hat. Allmählich bekamen wir nun erst die richtigen Gegenstände zu sehen. Eine große Grabgrube

nicht andres zu Antworten, daß ein zeitgemäßer Betrieb...

Nun liegt aber im Artikel gegen die Nacharbeit, gar keine Bekämpfung des Fortschritts in den Betrieben...

Herr Stamm gibt also zu, daß in der Bäckerei ein moderner Großbetrieb auch bei gleicher Arbeitszeit...

Wenn Herr Stamm nun jedoch unumwunden selber die Überlegenheit des modernen Betriebes auch bei gleicher Arbeitszeit zugeben muß...

vor uns, fast einem kleinen Orte gleichend. Es war eine Glasfabrik, die ich später noch näher beschreiben werde...

Kultur

Europa, du rühmst dich deiner Kultur Und deiner hohen Geisteswerke, Und zeigst im grausigsten Kampfe doch nur, In der Vernichtung deine Stärke.

In Städten und Dörfern lohet der Brand, Den deine Brandgranaten senden; Der Weheshrei im verwüsteten Land, Der Menschen Jammer will nicht enden.

Und Menschenleben, Gesundheit und Glück Zertrittst im Taumel du beflissen, Von hoher Menschengröße Stück um Stück hast du von deiner Stirn gerissen.

Was Friede geschaffen in edlem Streit, Was fleißige Hände erworben, Das trauert verödet für lange Zeit, Verwüstet, vernichtet, verdorben.

Europa, du hast mit eigener Hand Dir brennende Wunden geschlagen, Und Elend und Seuchen wird manches Land Noch tragen in späteren Tagen.

Leg ab die Rüstung, die Waffen laß ruhn, Laß Menschlichkeit wieder sich regen, Und führe friedlichem, nützlichem Tun Und wahrer Kultur uns entgegen!

Ch. Lampe.

früheren Zwölfstundenschicht die Achtstundenschicht auf der ganzen Linie durchgedrückt wurde...

Wir sind also weder einseitige Förderer der Großbetriebe noch ihre Gegner gewesen...

Und wir fordern von der Gesetzgebung die Aufrechterhaltung des Nachtbrotverbots und einheitliche Festsetzung der Nachruhe für alle Betriebe!

Humor in crasser Zeit.

In der Stuttgarter „Allgemeinen Deutschen Bäcker- und Konditorzeitung“ hatte ein Herr Frimmer-Strasbourg für die schleunigste Wiedereinführung der Nacharbeit in den Bäckereien...

Die Stimmen, die verlangen, die Tagesarbeit beizubehalten, rühren hauptsächlich von Sozialisten her. Diese wollen nicht nur die Nacharbeit nicht wieder zulassen...

gehilfsverein besteht, wird er solchen Bestrebungen in den Weg treten, wo er kann. So wollen wir in der Hoffnung leben...

Brave Kollegen!

Der Zahlstelle Stuttgart sind von fünf Kollegen einer württembergischen Etappen-Hilfsbäckereikolonne...

Auch Mitglieder der Zahlstelle Dresden und andere Kollegen in der zweiten Feldbäckereikolonne des zwölften Armeekorps haben ihr Scherlein zu gleichem Zwecke gesammelt...

Ferner wurden der Zahlstelle Mainz 10 überwiesen, die Kollege H. G. in der Etappen-Hilfsbäckereikolonne Nr. 128 zu Unterstützungszwecken gesammelt hatte.

Einbanddecken für „Technik und Wirtschaftswesen“.

Mehrfach geäußerten Wünschen gemäß sind für den ersten Jahrgang unseres Fachblattes: „Technik und Wirtschaftswesen in Bäcker- und Konditoren-gewerbe“ eine Anzahl Einbanddecken hergestellt...

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Quittung.

Vom 8. bis zum 12. Juni gingen bei der Hauptkassa des Verbandes folgende Beträge ein:

- Für Mai: Nürnberg 4.941,72, Dresden 1833,12, Zagan-Torau 26,30, Chemnitz 341,42, Limbach 21,15, Steina 159,49, Eilenach 37,93, Bremerhaven 70,07, Cottbus 3,80, Zuhl 64, Uetersen-Elmsborn 32,45, Gadersleben 35,39, Sonneberg 87,15, Dortmund 125,05, Osnabrück 43,60, Halle a. d. S. 294,44, Gießen 28,85, Bernburg 65,15, Striegau 8,80, Cassel 175,16, Bielefeld 11,56, Homburg v. d. H. 14, Grimmitzschau 51,16, Duisburg 72,49, Zeitz 127,56, Weissen 24,10, Tangermünde 14,78, Regensburg 119,58, Gera 112,96, Augsburg 31,40, Freiburg 69,98, Gotha 59,28, Würzburg 65,68, Erfurt 90,64, Apolda 31,97.

Von Einzelzahlern der Hauptkassa: A. S. Schley 4,19, G. L. Brenzlau 10, C. F. Ortelburg 50, C. F. Grabow 7,40.

Für Abonnements und Annoncen: Nürnberg 4.21,60, Uetersen-Elmsborn 3,30, Duisburg 3,30, Regensburg 3.

Für „Geschichte der Bäcker- und Konditorbewegung“: Chemnitz 4,6, Freiburg 3.

Der Hauptkassierer, O. Freitag.

Aus den Bezirken.

Nürnberg. Das Bureau ist jetzt nur am Dienstag und Donnerstag von 4 bis 7 Uhr und Sonnabends von 2 bis 5 Uhr geöffnet.

Sterbetafel.

München. Joseph Gschwendtner, Bäcker, 30 Jahre alt, gestorben am 1. Juni. Stuttgart. Maria Baubenhardt, gestorben am 21. Mai.

Kriegsverluste des Verbandes.

Bezirk München. Max Speth, Bäcker, 34 Jahre alt, gefallen in Frankreich. Karl Meier, Bäcker, 24 Jahre alt, gefallen in Frankreich.

Ehre ihrem Andenken!

Korrespondenzen.

Bäcker.

Siegen. Am 9. Juni fand hier eine Bäckergefellenschaftsversammlung mit der Tagesordnung: „Erlebnisse eines fahrenden Bäckers“ statt. Der Referent Bosse schilderte eingehend die Arbeits- und Lohnverhältnisse auf See vom Hochseematen bis zum Schiffsbäcker...

